



Un avenir pour les enfants au Burundi

Association suisse pour le soutien de la Maison Shalom

Zukunft für Kinder in Burundi

CH-Verein zur Unterstützung des Maison Shalom

www.maisonshalom.ch

27.09.2010

Liebe Freunde des Maison Shalom,

Fünf Jahre nach meinem letzten Aufenthalt in Burundi hatte ich im August endlich wieder einmal die Gelegenheit, das Maison Shalom zu besuchen.

Einer der Anlässe für diese Reise war die Hochzeit von Aline, einer jungen Frau, die ich vor dreizehn Jahren kennengelernt hatte. Aline wurde während der Massaker Mitte der Neunzigerjahre schwer verletzt: Sie wurde von den Angreifern mit tiefen Machetenwunden am Hals, und mit eingeschlagenem Schädel als tot liegengelassen. Während sechs Monaten schwebte sie zwischen Leben und Tod und niemand rechnete mit ihrem Überleben. Ein paar Monate nach ihrem Erwachen aus dem Koma lernte ich sie kennen. Aline war ein mageres, schüchternes Mädchen, das körperlich sehr geschwächt war. Die tiefen Wunden am Hals waren noch immer nicht verheilt. Es bestand grosse Infektionsgefahr. Das Land war mitten im Bürgerkrieg, stand unter internationalem Embargo und Medikamente waren kaum erhältlich. Qualifiziertes medizinisches Personal gab es im entfernten Osten von Burundi nicht. Doch Aline überlebte.

Eine deutsche Journalistin hatte Maggy während dieser Zeit besucht und fand nach ihrer Rückkehr nach Deutschland Ärzte, die bereit waren, die schwierigen Operationen an Aline vorzunehmen. Eine deutsche Familie nahm sie während dieser Zeit bei sich auf.

Wider Erwarten gelang die Operation gut, Aline kam nach drei Monaten nach Hause, und konnte die Schule mit all den anderen Kindern besuchen. Nach dem Schulabschluss eröffnete sie einen kleinen Laden, wo sie Telefonkarten, Getränke, Brot und andere Kleinigkeiten verkauft. Sie hat so ihre Selbständigkeit. Bis zu ihrer Hochzeit lebte sie bei Maggy, ihrer „Oma“.

Und nun hat sie also geheiratet, einen lebenswürdigen jungen Mann, Alexis, auch er eine Kriegswaise. Die Hochzeit war wunderschön, drei Tage wurde gefeiert, eine Hochzeit würdig einer Prinzessin. Für mich war die Feier jedoch noch viel mehr: ich empfand sie als Feier des Lebens, als Sieg der Freude, des Lebens über Traurigkeit und Tod. Es war ein Triumph des Prinzips der Liebe und Vergebung, das Maggy seit siebzehn Jahren lebt.

Am Abend nach der kirchlichen Hochzeit machte die Gruppe „Peace and Love“ Musik. „Peace and Love“, das sind Bosco und Vianney, zwei praktisch blinde junge Männer. Auch sie wurden während des Krieges von Maggy aufgenommen; sie lernten die Blindenschrift und hervorragend Musikinstrumente zu spielen. Heute komponieren sie ihre Musik selbst. In Burundi, Rwanda und Kongo geben sie Konzerte, die über Friede und Liebe sprechen. Sie sind gerade dabei, die zweite CD auf den Markt zu bringen. (Auf YouTube können Sie den von Bosco und Vianney geschriebenen Song über das Maison Shalom hören:

<http://www.youtube.com/watch?v=fyHA0UUPS5c>)

Doch zurück zum Maison Shalom, der Institution, die Marguerite Barankitse in den vergangenen siebzehn Jahren aufgebaut hat. Damit Sie sich ein Bild machen können, wie es sich entwickelt hat, muss ich etwas ausholen:

Im Oktober 1993 wurde Maggy, nackt an einen Stuhl gefesselt, gezwungen, einem Massaker an 72 Menschen zuzuschauen. Unter den Opfern waren auch ihre besten Freunde, ein junges Paar, Eltern von zwei kleinen Mädchen, er Hutu, sie Tutsi. Die Mutter der kleinen Lysette und Lydia bat Maggy, ihre Kinder im Sinne der Versöhnung und eines Neubeginns für Burundi aufzuziehen. Sie wollte nicht, dass ihre Kinder in eine hasserfüllte Welt gehen müssten, wo Menschen ihrer ethnischen Zugehörigkeit wegen umgebracht würden.

Mit Lysette und Lydia verloren 23 andere Kinder an jenem Tag auch ihre Eltern. Maggy nahm sie alle mit sich, als sie sich im Haus eines deutschen Entwicklungshelfers versteckte. Als ich Maggy 1997 kennenlernte, waren zu den ersten 25 noch einmal etwa 500 Kinder dazu gestossen. Freunde von Maggy, in erster Linie damals aus Deutschland, und auch ein paar Gemeinden in der Schweiz (z.B. die Freunde der katholischen Pfarrgemeinde in La Neuveville) sammelten Geld, schickten ab und zu gebrauchte Kleider, und halfen Maggy auf vielfältige andere Weise, damit sie die Kinder ernähren und zur Schule schicken konnte.

Doch es wurden immer mehr Kinder - und Erwachsene - die an die Tür des Maison Shalom klopfen. Menschen in Not, unterernährt, krank, im Krieg verwundet, mit Malaria und AIDS. Viele Babies kamen ins Maison Shalom weil ihre Mütter durch Krankheit und die Kriegswirren geschwächt, bei der Geburt starben. Ich erinnere mich, wie Maggy mich im Jahr 2000 einmal voller Verzweiflung anrief, weil sie fast 250 Kinder unter zwei Jahren bei sich hatte, und nicht genügend Milch und Medikamente, um sich um die Kleinen zu kümmern.

Mit der Gründung unseres Vereins 2001, und der seither verlässlichen und grossen Hilfe der Humanitären Hilfe der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) durch die Lieferung von mehreren Tonnen Milchpulver pro Jahr, konnte Tausenden von Kindern und Müttern in Not geholfen werden. So wurde Maggy schon 2003 als „mère de 10'000 enfants“ bezeichnet.

Dadurch, dass der dringendste Bedarf an Nahrungshilfe aus der Schweiz gedeckt war, konnten die anderen Mittel, die durch die Freunde des Maison Shalom gesammelt wurden, in die nachhaltige Entwicklung investiert werden. Mit Entwicklung meine ich nicht „nur“ wirtschaftliche Entwicklung, sondern die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zur Versöhnung und einem friedvollen Zusammenleben sowie deren Schulung und Ausbildung. Dazu gehört auch – soweit dies möglich ist - die Wiedereingliederung von Waisen in die Dorfgemeinschaft ihrer Eltern oder als Alternative in neue „Familien“ von Kindern unterschiedlichen Alters; Maggy nennt diese „Fratrries. Auch ehemalige Kindersoldaten, Rebellen und Frauen, die in der Rebellion waren, müssen wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden, um eine dauerhafte Entwicklung zu gewähren. Dazu gehört auch vorbeugende Medizin, Ernährungsausbildung, landwirtschaftliche Ausbildung, Schulen, Universitätsausbildung für die Begabtesten, und so weiter.

Maggy's Vision kann man sich als Bild vorstellen: Ein Puzzle, das komplett zusammen gesetzt das Bild einer Gesellschaft ergibt, die ein Leben in Würde lebt, wo Menschen aufrecht gehen, arbeiten, sich und ihre Familien ernähren können. Wo das Potential der Jugendlichen erkannt und gefördert wird, wo alle Menschen Zugang zu medizinischer Hilfe in würdevollem Rahmen haben, wo Familien ohne Angst vor Krieg und Not gemeinsam alt werden können. Alle Projekte, die Maggy initiiert, sind als Teile dieses Puzzles zu verstehen.

Seit ich das letzte Mal im Maison Shalom war, wurden viele neue Projekte in Angriff genommen: Neben der Autowerkstätte, den Landwirtschaftsbetrieben, der Schneiderwerkstätte, dem Coiffeursaloon, dem Schwimmbad, der Bibliothek und dem Kino gibt es heute ein Projekt zur Wiedereingliederung Jugendlicher, die für Lappalien im Gefängnis waren. Ein weiteres Projekt ist Eldorado, das obdachlosen Jugendlichen die Wiedereingliederung in die Gesellschaft gewährt, indem sie eine Ausbildung in einem Handwerk oder in der Landwirtschaft erhalten. Das Zentrum für den Schutz von Müttern und Kindern hilft HIV-positiven sowie sehr armen, unterernährten Frauen, ihre Kinder vor Krankheit zu schützen (zB durch Ernährungsausbildung, der Abgabe von Milchpulver und einem Versuchsgarten) und so dazu beiträgt, dass es keine neuen Waisen gibt.

Nicht zu vergessen, das inzwischen grösste „Projekt“ des Maison Shalom: das Krankenhaus REMA. Auf dem Land, das die Familie von Maggy dem Maison Shalom übertragen hat, wurde – unter anderem auch mit Hilfe der schweizerischen Stiftung „Accentus“ – ein schönes, sauberes, menschenwürdiges Krankenhaus gebaut, das vor bald zwei Jahren eröffnet wurde. Dort können Kaiserschnitte und andere Operationen durchgeführt werden, es gibt eine Station für Frühgeborene und Menschen erhalten eine würdige medizinische Hilfe. Immer wieder kommen Aerzte aus Europa, um die burundischen Aerzte und Krankenschwestern des Krankenhauses weiterzubilden.

Die grösste Freude für Maggy ist, dass seit der Eröffnung des Krankenhauses im Maison Shalom kein Baby mehr gestorben ist.

In der dem Krankenhaus angeschlossenen Pflegeschule werden nun schon im zweiten Jahr Krankenschwestern ausgebildet. Das Maison Shalom erhielt kürzlich eine Anzahl Computer, die zurzeit in der Schule installiert werden. Dadurch erhalten die Studentinnen und Studenten Zugang zu internationalen Fachbibliotheken und können auf dem neuesten Stand ausgebildet werden.

Um in Ruyigi qualifiziertes Personal zu erhalten, hat Maggy inzwischen eine Schule eröffnet, die internationales Niveau hat (vergleichbar zur belgischen Schule in Bujumbura). Ohne gute Schule ist es sonst kaum möglich, qualifizierte Kräfte in den abgelegenen Osten des Landes zu bringen.

Und als letztes Beispiel der anhaltenden Entwicklung möchte ich Ihnen von den Plänen des Maison Shalom erzählen, eine Genossenschaft zu gründen, mit dem Gedanken, eine Genossenschaftsbewegung durch das ganze Land zu starten. Burundi ist ein äusserst fruchtbares Land. Die Bauern sind jedoch nicht organisiert und, abgesehen von ihren kleinen Ständen auf den lokalen Märkten, wo alle gleichzeitig die gleichen Produkte anbieten, haben sie nur staatliche

Einrichtungen, die ihre Ernte vermarkten. So ist es kaum verwunderlich, dass die UNO Ende August Burundi als das weltweit drittmeist gefährdete Land für eine Hungersnot bezeichnete.

Wenn nun aber die Bauern sich in einer Genossenschaft zusammentun, gemeinsam z.B. Tomatensaucen, Konfitüren, getrocknete Früchte, und vieles andere mehr herstellen und vermarkten, gibt das ein sicheres Einkommen. Zudem sichert es die Ernährung der Bevölkerung durch gesunde und einheimische Produkte und trägt dadurch zu einem würdevollen Leben der Menschen bei.

Hier können Sie helfen! Da das Genossenschaftswesen in der Schweiz sehr entwickelt ist, suchen wir ein (oder mehrere) Personen in der Schweiz, die die notwendige Erfahrung haben, dem Maison Shalom bei der Organisation und Einführung einer Genossenschaftsbewegung zu helfen.

Leider können weder das Maison Shalom noch unser kleiner Verein einen solchen Einsatz finanzieren und wir zählen deshalb auf die Bereitschaft Freiwilliger. Falls Sie sich dafür interessieren, oder jemanden kennen, der sich dafür interessieren könnte, lade ich Sie ein, sich für zusätzliche Informationen entweder an mich (vogeli.katharina@gmail.com) oder an meinen Vater, Roland Vögeli (ro.vogeli@hispeed.ch) zu wenden.

Mit freundlichen Grüssen

Katharina Vögeli

Impressionen vom Besuch beim Maison Shalom



Chez Josephine

Backsteinproduktion
production de brics



Burundi

Landwirtschaft
Agriculture



Centre mère et enfants



Hôpital REMA

Beitrag zu Pflegekosten
Contribution des patients



Aline et Alexis

Lebensmittelgeschenke von Familien und Freunden
Dons de nourriture de la part des familles et amis